

Talente ahoi!

Es soll sich so mancher schon auf einer Kreuzfahrt zu Tode gelangweilt haben. Nicht aber, wenn das Bordprogramm so spannend war wie jenes, das Manuel Brug an Bord der MS Europa erleben durfte. In der Tat: Einen Gesangswettbewerb wie den „Stella Maris“ sucht man an Land vergeblich.



Es ist zwei Uhr nachmittags Ortszeit auf dem Indischen Ozean, kurz unterhalb des Äquators. Die Lederhosen und Dirndl sind schon wieder im Fundus, die Reste von Leberkäse, Kartoffelsalat, Obatza, Weißwürsten, Schweinebauch, Kalbs- und Lammhaxen sowie Bayerisch Creme werden gerade entsorgt, die Maßkrüge in die Spülmaschinen, der süße Senf in die Kühlung verbracht. Die Kapelle entspannt sich nach zwei Stunden „Bayerischem Defilermarsch“, „Ententanz“ und „Rosamunde“. Somit ist auch diese Vorstellung abgehakt. Für mindestens drei Wochen.

Denn die maximal 380 Passagiere der MS Europa lieben den Programmpunkt Bayerischen Frühschoppen, der auf keiner Reise fehlen darf, besonders nicht in

den Tropen: Heimatgefühle vor Afrikas Küste. Bis vor Kurzem glich das Lido-Café noch einem Oktoberfestzelt in miniature, die Stimmung war mindestens so gut wie beim Original. Jetzt ist scheinbar Ruhe eingekehrt auf dem schwimmenden Hotel mit aktuellem Kurs Seychellen. Doch die nächsten Akte des niemals endenden, dabei herrlich erholsamen Dauerspektakels Luxuskreuzfahrt werden irgendwo in den Innereien der zehn Decks bereits vorbereitet. Denn die MS Europa schläft niemals.

Um vier Uhr stellen sich bereits – selbstredend bei einer Wiener Kaffeetafel, der nicht einmal Kuchenabstinenzler widerstehen könnten – im Club Belvedere der Wiener Kammer Sänger Michael Schade und eine internationale Expertenjury den Fragen ihres diesmal

ebenfalls aktiven Publikums. Denn auf der Fahrt von Abu Dhabi über den Oman, vier der Seychellen-Inseln, die Komoren und Madagaskar bis nach Mauritius findet auf dem leise tuckern den Urlaubsschiff auch ein Sängerwettbewerb statt. Der heißt stilecht „Stella Maris“ und wird bereits zum vierten Mal veranstaltet. Was sogar das Ehepaar Wu veranlasst hat, extra aus Brisbane auf dem deutschen Liner anzudocken. Ja, die beiden ursprünglich aus Hongkong stammenden Australier sind eigens wegen dem spannenden Wettstreit des Vokalnachwuchses an Bord. Was sie natürlich nicht davon abhält, auch die anderen Vorzüge des eleganten Fünf-Sterne-Plus-Potts zu genießen. Beim Mehrgänge-Dinner im Restaurant vom Sterne-Koch Dieter Müller lassen sie

Stolzes Schiff sticht in See: Die MS Europa beherbergt nicht nur Passagiere und Besatzung, sondern auch ein breit gefächertes musikalisches Angebot.

Fotos: Hapag-Lloyd



sich etwa von der mitreisenden Ethnologin die komplexe, von Indien wie von Afrika geprägte Geschichte Madagaskars erzählen.

Klassik auf hoher See, „Winterstürme wichen dem Wonnemond“ aus der „Waldküre“ auch bei echter Windstärke sieben, Auszüge aus der „Blume von Hawaii“ von Paul Abraham ebenda und die Klavierfassung von Debussys „La mer“ wie die Poncielli-Arie „Cielo e mar“ vor Originalkulissee, das ist inzwischen längst Kreuzfahrtalltag. Sängerstars und Tastenstürmer, Streichquartette, ja selbst die Wiener Philharmoniker haben sich etabliert als musikalische Ergänzung zu versatilen Bordkapellen, Popstarimitatoren, Standardtanzpaaren, Rezitatoren und Varieténummern. Die Kreuzfahrt als bei der Hauptziel-

gruppe solventer Senioren liebste Reiseart erfreut sich schließlich nach wie vor gigantisch steigender Beliebtheit. Allerorten werden neue Schiffe gebaut, der Altersdurchschnitt soll zwar auf Dauer gesenkt werden, aber auch an geschmacklicher Diversifikation im Unterhaltungsprogramm wird unermüdlich geschliffen.

Und da treffen sich nun zwei in der Mitte. Einerseits ist da das Bestreben der Reederei Hapag-Lloyd, sich gerade im Luxussegment mit einem so hochwertigen wie unverwechselbaren Bordprogramm zu profilieren. Andererseits sind da viele Klassikünstler aus der ersten Garnitur, die inzwischen die Vorzüge einer von ein wenig Sing- oder

Instrumentalarbeit unterbrochenen Auszeit zu schätzen wissen. Michael Schade, der diesmal mit Frau und nur einem Kind (von acht) an Bord ist und bald schon die erste MS-Europa-Treuemedaille abholen könnte, formuliert es so: „Als meine Gattin mich zu meinem ersten Aufenthalt überredet hatte, ein paar Tage Gratisurlaub gegen einen Liederabend, habe ich gezweifelt. Wird es mir

auf dem Schiff nicht langweilig? Sind mir die anderen Passagiere nicht zu nah dran? Inzwischen bin ich Überzeugungstäter. Die MS-Europa-Zeiten gehören längst fest in meinen Terminkalender. Man wird hier wunderbar umsorgt, die Seeluft ist gut für die

Überzeugungstäter auf Stimmenfang: Michael Schade kürt die besten Sänger an Bord



Junge Nachwuchstalente stellen sich einer fachkundigen Jury beim Stella-Maris-Wettbewerb. Mélissa Petit (l.) von der Hamburgischen Staatsoper konnte sich gleich über zwei der begehrten Preise freuen, ein Testrecording der Deutschen Grammophon sowie ein Gast-Engagement des Wiener Musikvereins. Federführend bei der Beurteilung der jungen Künstler: der Sänger Michael Schade, der den Wettbewerb ins Leben gerufen hat (r.).

Stimmbänder. Und besonders die Meerstage ohne Landausflüge sind Entspannung total. Ich bin hier wieder in der Balance. Auch weil Mail und Telefon teuer sind und man plötzlich wieder merkt, wie schön es ist, ein wenig darauf zu verzichten.“

Und das Singen bei Seegang? „Daran gewöhnt man sich schnell oder nie. Ich finde es eine sehr interessante Erfahrung. Die Mehrzweck-Räumlichkeiten an Bord sind in der Regel akustisch nicht perfekt für Klassik geeignet, aber man kann sich darauf einstellen. Und man ist hier sehr viel näher an seinem Publikum, bei der „Winterreise“ wie hinterher am Pool. Doch die Reisenden hier wahren Distanz. Sie sind begeisterungsfähig, auch neugierig. Aber sie sind keine Stalker. Und man hat hier immer Rückzugsmöglichkeiten. Inzwischen freue ich mich richtig auf meine MS-Europa-Auftritte. Man erreicht viele Leute, die sonst mit Klassik wenig am Hut haben, hier nach dem Essen einfach mal reinschmecken. Es ist immer besonders spannend, zu sehen, ob man die packt. Plötzlich flackert so auch etwas von der alten Salonkultur auf den feinen Ozeanlinern der Vorkriegsjahre wieder auf. Und sind wir Sänger nicht bei allem Sendungsbewusstsein auch Entertainer? Ich erkläre mich gern, mache Werbung für meine Kunst und habe hier meinen Platz gefunden.“

So wie inzwischen auch der von ihm und dem ehemaligen Hapag-Lloyd-Chef Sebastian Ahrendts eher aus einer Lau-

ne beim Absacker in der stilvollen, bestens mit raren Alkoholika und am sonst raucherfreien Schiff edler Tabakware ausgestaffierten Havanna-Bar geborene „Stella Maris“-Wettbewerb. Es war keine Frage für die Hapag, den auch nach Sebastian Ahrendts Ausscheiden weiterzuführen. Denn er ist längst ein Alleinstellungsmerkmal, so wie das zweimal jährlich im Verein mit der Deutschen Grammophon auf der Europa wie an ausgewählten Liegeplätzen in Konzertsälen an Land veranstaltete Ocean Sun Festival. Zusätzlich kooperiert man mit Agenturen sowie der Stiftung Musikleben und dem ARD-Musikwettbewerb. Und deshalb soll es Klassik auf jeden

Auf der MS Europa erreicht man viele Leute, die sonst mit Klassik nicht viel am Hut haben

Fall auch auf der ab Mai startenden, für ein jüngeres Publikum konzipierten Europa II geben. „Klassik gehört längst ganz selbstverständlich zur Marke Hapag-Lloyd“, ist sich Hennriet Wunnink, die diesmal mitreisende Entertainment-Chefin des Unternehmens, sicher.

„Es ist ein ewiger Kampf zwischen Catering und Entertainment“, sagt unten, auf Deck vier, der Chefkoch Stefan Wilke in seiner stahlglänzenden, wie eine geölte Fabrik laufenden Großküche. Hier werden rund um die Uhr und überall auf der Welt deutsches Brot gebacken, Hummer, Kaviar und Gänseleber für die fast wie ein Opernball zelebrierten Gala-Abende im Europa-Restaurant angerichtet und die diversen Themen-Events gestaltet. Um 21.30 Uhr freilich wird das Ruder von der Entertainment-Abteilung mit dem ehemali-

gen RTL-Moderator Frank Meikofski am Steuer übernommen. Und der ist eben nicht nur für Bingo und Shuffleboard-Turniere mit dem „incredible host“ Tonio Kröger (der heißt wirklich so) zuständig, der von so mancher als Wiederholungstäterin allein reisenden Dame auch mit einem girlichen Kreischen begrüßt wird, sondern auch für Klavierabende und dramatische Gesangseinlagen.

Das Prinzip „Stella Maris“ ist so einfach wie effektiv. Einige der großen Opernhäuser der Welt schicken aus ihren Nachwuchs-Studios ohne vorheriges Vorsingen gerade zu Hause entbehrliche Aspiranten. Auf die wartet Arbeit der besonderen Art, aber auch sicherlich außergewöhnliche Entspannung. Eine Profijury aus Intendanten, Castingchefs und Plattenproduzenten, natürlich auch von den Verheißungen des Schiffs verführt, hält für die drei Erstplatzierten attraktive Sachpreise bereit: Auftritte auf deren jeweiligen Bühnen und Konzertpodien sowie eine Studiositzung bei der Deutschen Grammophon, bei der in jedem Fall eine professionelle Demo-CD herauspringt. Die Reederei hingegen stiftet 15.000 Euro, die als Publikumspreis nach den drei Runden während des Abschlusskonzerts vergeben werden.

Und so sind diesmal in Dubai neben dem Ozeanpianisten Jonny Manhattan, der Claydermann und Beethoven gleichermaßen draufhat, einer robusten Diplombiologin für die Durchforstung der Seychellen-Flora und -Fauna sowie der Showkapelle mit der singenden Kubanerinnen Dayami Grasso eine Klassikjury, Klavierstimmer, Begleiter, Kriti-

Gruppenbild mit Herren: Die Teilnehmer des Wettbewerbs setzen sich zusammen aus jungen Sängerinnen und Sängern großer Opernhäuser (o.). Die Australierin Valda Wilson von der Semperoper Dresden (u.l.) darf den mit 15.000 Euro dotierten Publikumspreis mit nach Hause nehmen.



kermoderator, fünf Sopranistinnen, ein Mezzo, ein Countertenor und ein Bariton an Bord gegangen. Sie wurden geschickt von der Metropolitan Opera, der San Francisco und der Washington Opera, der Covent Garden Opera, der Semperoper, der Frankfurter und der Hamburger Oper. Da wird wie bei jedem Wettbewerb gegiggelt und gezikkt, vor allem aber viel gearbeitet. Anders als sonst muss man sich die komfortablen Kabinen mit Konkurrenten teilen, geübt wird mit E-Piano im Fitness-Raum, man muss sich vor allzu viel Sonne in Acht nehmen, und der polnische Mezzo hat permanent mit Übelkeit zu kämpfen, obwohl der Seegang nicht bemerkenswert ist. Zudem ist ein 3sat-Team an Bord, das für eine vierteilige Dokuminiserie dreht und seinen Zeittribut von den jungen Sängern fordert.

Drei spätabendliche Konzertrunden, mit jeweils zwei Repertoireausschnitten in den Kategorien Oper, Oratorium und Lied (ein besonderes Anliegen von Michael Schade) wollen absolviert werden. Bis auf einen Teilnehmer sind alle fast gleichwertig gut, doch bei vielen hapert es noch mit der Präsentation. Die plüschigrote Europa-Lounge ist immer gut gefüllt, ein Drittel bis die Hälfte der Passagiere findet Gefallen an dieser Form des sanften Übergangs in die Kreuzfahrrnacht. Man ist aufmerksam, mehr oder weniger interessiert, doch auch manche genau beobachtenden Vokalfans finden sich. „Es gibt einen harten Kern, um den Rest muss man kämpfen“, weiß Schade über sein Publikum, „aber auch das ist eine wichtige Erfahrung“. Dem können die Jungvokalistinnen nur

beipflichten, obwohl vor allem die, die nicht platziert sind, es als demütigend empfinden, dass die Zwischen-Votings gleich darauf auf einer Aufstelltafel publik werden. Den Wertschätzungen in den Augen und Ohren der anderen standzuhalten, ist auch etwas, was zum Sängerprofi gehört.

Schnell wird klar: Das ist kein „MS Deutschland sucht den Klassiksuperstar“. Hier wird seriös beurteilt. Die Preise des Wiener Musikvereins sowie der Deutschen Grammophon für die aus Hamburg geschickte, ebenmäßig zart singende Mélissa Petit gehen in Ordnung, ebenso der der Washington Opera für die vorzüglich textgestaltende Elizabeth Reiter aus Frankfurt. Und zum wirklich gerechten Ausgleich bekam die strahlende, aus Dresden kommende Australierin Valda Wilson den Publikumspreis.

Die Sänger hatten Spaß, Strandvergügen und einige Erfahrungen mehr, das Publikum genoss diese andere Art des Bord-Entertainments durchaus. Keiner wurde hier vorgeführt, niemand war fehl am Platz. Michael Schade blieb noch ein Weilchen, gab in dem 365 Tage spielenden schwimmenden Theater namens MS Europa selbst einen Liederabend und konnte endlich entspannt



ganz oben in der Sansibar beim Deutschen Schlagermitsingabend mit fieser Orangeperücke in der „Polonäse Blankenese“ sämtliche Löcher aus dem Käse fliegen lassen. Denn „Stella Maris“ Nummer 5 naht schon. Während der Nordkap-Fahrt vom 30. Juni bis zum 18. Juli vor der Kulisse Spitzbergens und Islands.